

## Gesundheit &amp; Familie

# VERGESSLICH? ODER DOCH DEMENT?

## Verlässliche Abklärungen bei den PDGR

Es ist tröstlich: Vergesslichkeit ist nicht gleich Demenz. Aber wann kippt es? Wie stellt man eine Demenz überhaupt fest? Sibylle Schätti, stellvertretende Oberärztin der Station «Saissa» in der Klinik Beverin in Cazis, und Sara Schroeder, Psychologin, kennen sich aus.

«Ich glaube, ich habe Alzheimer» lautet ein geflügeltes Wort, wenn man den Schlüssel nicht mehr findet oder eine Verabredung vergessen hat. Es ist also nicht ganz ernst gemeint, aber Hand aufs Herz: Fast jede Person hat ein bisschen Angst davor, einmal dement zu werden.

Demenz bedeutet, dass man seinen Alltag zunehmend nicht mehr bewältigen kann, dass man in seiner Leistung und in seinen Aktivitäten durch die nachlassenden Hirnfunktionen beeinträchtigt ist. Bei einer speziellen Art von Demenz oder in schweren Stadien verändert sich durch die Demenz das soziale und emotionale Verhalten wie auch das Wesen der Persönlichkeit. «Dementen Menschen fällt es schwer, ihre Tage und Tätigkeiten zu strukturieren. Einige werden auch aggressiv oder enthemmt, andere erzählen etwas, doch das Gegenüber kann den Zusammenhang

nicht verstehen. Demenz äussert sich auch darin, wenn die betroffene Person in ihren Handlungen eingeschränkt ist oder sie Gegenstände nicht mehr erkennt, etwa die Zahnbürste mit dem Kamm verwechselt», erklärt Schroeder.

Erste auffällige Anzeichen sind etwa, wenn man vergisst, wie das iPad oder die TV-Fernbedienung funktionieren, wenn man viel mehr Zeit für eine Arbeit benötigt und immer mehr aufschreibt. Häufig fällt dies zuerst den Angehörigen auf. «Manchmal», so Schroeder, «möchten oder können Betroffene ihre Einschränkungen nicht wahrnehmen, da dies ja auch Ängste auslöst». Körperlich und psychisch belastend ist eine Demenz-Erkrankung ebenfalls für die Angehörigen. Sie leiden unter den Veränderungen des Partners oder der Eltern. «Man fühlt sich häufig wie in einem unfreiwilligen Gefängnis, weil man die Angehörigen nicht mehr alleine lassen kann und sich darum zunehmend von Aktivitäten und von Freunden zurückzieht», weiss Schätti. Darum wird den Angehörigen und Betroffenen ans Herz gelegt, doch die Angebote der Psychiatrischen Dienste zu nutzen. «Manchmal brauchen die Angehörigen



Sibylle Schätti (links) und Sara Schroeder kennen sich mit Demenz aus.

gen auch psychotherapeutische Behandlungen», weiss Schroeder. Auf der geschützten Gerontopsychiatrischen Station «Saissa» der Klinik Beverin werden Patienten in allen Stadien der Demenz, die vorübergehend nicht mehr zuhause oder im Pflegeheim betreut werden können, abgeklärt und behandelt. In der Klinik Waldhaus Chur werden auf der geschützten gerontopsychiatrischen Station die akuterer Fälle behandelt. Demenzabklärungen hingegen werden in der angegliederten Memory-Klinik durchgeführt. Es wird auch ein umfassendes Diagnose-Programm angeboten. Wer immer geistig rege bleibt, sich bewusst ernährt und sich regelmässig bewegt, kann die Demenz-Erkrankung zwar nicht verhindern, aber sie doch länger hinauszögern, erklären die PDGR-Fachfrauen. Medikamente können unterstützend wirken. Doch alles was die geistigen Fähigkeiten unterstützt, dazu zählen Brettspiele, lesen, tanzen, Sprachen oder ein Musikinstrument lernen, verlangsamten zumindest den Prozess. Um vorzusorgen sollte man seine persönliche Patientenverfügung aufsetzen.

VON KARIN HUBER



Demenzabklärungen bringen Klarheit.

Bilder Susi Haas

### ANLAUFSTELLE PDGR

Die Psychiatrischen Dienste Graubünden behandeln und betreuen alle psychiatrischen Krankheitsbilder. In der Memoryklinik in Chur werden Demenzabklärungen angeboten, in der Gerontopsychiatrie werden Patienten individuell gefördert [www.pdgr.ch](http://www.pdgr.ch)

Vortrag «Vergesslichkeit ist nicht gleich Demenz», am 24. Mai, 19 bis 21 Uhr in der Klinik Beverin in Cazis (La Nicca Saal), am 29. Mai von 19-21 Uhr in der Klinik Waldhaus. Referentinnen: Sibylle Schätti, Stellvertretende Oberärztin, Sara Schroeder, Psychologin.